



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Jacoby, H.: Neuere Theologische Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Mal in sieben Jahrhunderten, d. h. seit die Wahl auf das Kardinalskollegium beschränkt ist (1179), ist das Kirchenoberhaupt auf solche Weise gewählt worden.

Neuere theologische Literatur.

1. Das Leben des heiligen Johannes. Eine Festgabe von C. Niese, Pfarrer in Bahrendorf. Leipzig, 1878. Verlag von Joh. Ambr. Barth.
2. Unser Glaube. Ein Wegweiser auf religiösem Gebiet für denkende Christen und eine Gabe zur Confirmation von Dr. K. Schramm. Leipzig, 1878. Verlag von Joh. Ambr. Barth.
3. Die Schlagworte der heutigen protestantischen Kirchenparteien. Zur Orientirung für kirchlich gesinnte, zum Dienst der Kirche mit berufene Laienkreise von einem alten, erfahrenen Geistlichen. Leipzig, 1877. Verlag von Joh. Ambr. Barth.
4. Die innere Mission und die Zeichen der Zeit. Vortrag von Dir. Dr. Hase, Militär-Oberpfarrer des 1. Armee-Korps, gehalten am 25. Okt. 1877 auf dem Kongreß für innere Mission zu Königsberg i. Pr. und herausgegeben vom ostpreussischen Provinzialverein für innere Mission. Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel. 1877.

1. Die Schrift Niese's enthält eine chronologisch geordnete Zusammenfassung der in den neutestamentlichen Schriften, der Ueberlieferung und der Legende berichteten Thatfachen aus dem Leben des Apostels Johannes in einer das Gemüth ansprechenden Darstellung. Eine Charakteristik desselben, welche den Ansprüchen wissenschaftlicher Bildung an historische Darstellung genügen könnte, fehlt; aber ein Leserkreis, der an einer in warmem Tone verfaßten Erzählung der auf das Leben des Johannes bezüglichen Begebenheiten sich erbauen will, und der auch an einem ungelenten Periodenbau, wie er in den ersten Abschnitten des Buchs häufig vorkommt, keinen Anstoß nimmt, kann in demselben Befriedigung finden. Von diesem Standpunkt der Beurtheilung aus können wir es auch nur billigen, daß der Verfasser aller kritischen Fragen sich entschlagen hat, zumal wir kaum voraussetzen können, daß er für dieselben eine ausreichende Befähigung besitzt. Denn der Grundsatz, den er S. 1 aufstellt: „Es können historisch sehr wenig beglaubigte Begebenheiten demnach geschichtlich ganz wahre und dagegen historisch vollkommen beglaubigte dennoch geschichtlich ganz unwahre Begebenheiten sein“ zerstört die Grundlagen jeder kritischen Untersuchung. Schärfe der Auffassung scheint überhaupt dem Ver-

fasser nicht in hohem Maße eigen zu sein; einen sehr befremdlichen Eindruck macht die Berechnung der Jahre des Aufenthalts des Apostels in Ephesus. Es wird uns aus der alexandrinischen Chronik berichtet, daß Johannes neun Jahre in Ephesus geblieben sei, dann fünfzehn Jahre in der Verbannung auf Patmos zugebracht und, nach Ephesus zurückgekehrt, daselbst noch sechs und zwanzig Jahre gelebt habe, und dann fährt der Verfasser fort: „Darnach würde er, den Aufenthalt auf Patmos mit eingeschlossen, volle fünfzig Jahre seines Lebens in Ephesus verweilt und gewirkt haben.“ (S. 55). Eine etwas naive Auffassung! — Unerwähnt können wir auch nicht eine Flüchtigkeit lassen, die dem Verfasser nicht hätte widerfahren dürfen. S. 77 steht „Diocletian“ statt „Domitian.“

Wir wollen der Niese'schen Schrift keineswegs allen Werth absprechen, aber daß ihr die Bemerkung vorangestellt ist: „Uebersetzungsrecht vorbehalten“ erregt Erwartungen, hinter denen sie weit zurückbleibt.

Die Ausstattung ist eine glänzende und gereicht Verlag und Druckerei zur Ehre.

2. Die kirchliche und theologische Richtung der Gegenwart, welche durch die Bestrebungen des Protestantenvereins charakterisirt wird, ist keineswegs eine in sich einige, wenn es sich um die Frage handelt, welches die religiöse Position sei, die sie einnehme. Geschlossen im Kampf gegen die konservativen Fraktionen innerhalb der evangelischen Kirche, geht sie auseinander, auch in fundamentalen Lehrstücken, sobald sie den Inhalt des christlichen Glaubens bestimmen soll. Abgesehen von geringeren Unterschieden, können wir drei wesentlich entgegengesetzte Gruppen in dieser Partei wahrnehmen; eine spekulative, die pantheistische Elemente in sich aufgenommen hat; eine andre, welche theils an Schleiermacher, theils an Kant anknüpft; eine dritte endlich, welche den früheren Rationalismus, wie er am Ende des vorigen und im Beginn des gegenwärtigen Jahrhunderts in Deutschland herrschte, wiederherzustellen sucht, selbstverständlich unter einigen Modifikationen. Zu dieser dritten Gruppe gehört der Verfasser unseres Buches. Und wer den von ihm gewählten Standpunkt theilt, wird in seiner Arbeit Befriedigung finden können. Das Buch ist sehr glatt geschrieben, geschmackvoll gewählte Zitate aus Dichtern, Theologen und Philosophen, Naturforschern und Geschichtschreibern sind in die Darstellung verflochten, und Wärme der Empfindung durchdringt sie und theilt sich unwillkürlich dem Leser mit. Wenn das Werk den Referenten schließlich doch nicht befriedigt hat, so liegt das eben an der theologischen Stellung des Verfassers. Der alte Rationalismus hat die Macht verlieren müssen, über die er einst verfügte, weil er den tieferen Bedürfnissen des christlichen Bewußtseins nicht zu genügen vermochte. Er hat in der neuen Gewandung keine neuen

Kräfte gewonnen und er wird daher dasselbe Geschick erfahren müssen, dem sein älterer Bruder erlegen ist. Ein Christus, der nur dem Grade, aber nicht der Art nach sich von uns unterscheidet; der nur durch Lehre und Beispiel, aber nicht unmittelbar persönlich auf die Seinen aller Orte und Zeiten zu wirken vermag*), der ist gewiß aller Pietät würdig, aber eine Kirche kann er nicht tragen und das Heilsverlangen der Seele kann er nicht stillen. Und ein Glaube, der auf das Hineinragen der Kräfte einer höheren Welt in die diesseitige in einem solchen Maße Verzicht leistet, daß er, wie Herr Schramm thut, die Auferstehung Christi nicht einmal einer Erörterung zu unterziehen für nöthig erachtet, darf nicht darauf rechnen, daß ihm das Erbe der Zukunft beschieden sei. — Der Titel des Buchs veranlaßt uns noch zu zwei Bemerkungen. Der Verfasser bezeichnet dasselbe als für „denkende Christen“ geschrieben. Was ist damit gemeint? Soll es heißen, der Verfasser wende sich an die Gebildeten, warum verzichtet er dann auf diesen allgemein üblichen Begriff, um ihn durch einen weniger bestimmten zu ersetzen? Oder will er andeuten, um sein Buch zu verstehen, sei eine namhafte Anstrengung des Denkens nöthig? Das ist durchaus nicht der Fall; die Ansprüche, die es in dieser Hinsicht erhebt, sind sehr gering. Oder will er zu verstehen geben, denkende Christen seien nur in seiner Partei vorhanden, und die Fackel des Denkens erblicke, sowie konservative Christen sie zu ergreifen wagen? Einer solchen Annahme wollen wir den Verfasser nicht zeihen. Oder sollen wir endlich in der Bezeichnung ein Höflichkeits-Kompliment für die Leser oder wohl gar eine Reklame für das Buch sehen? Der Verfasser ist zu fein gebildet, um ihm dieses oder jenes zuzutrauen. Es bleibt uns durchaus unklar, welche Vorstellungen und Absichten bei dieser Bezeichnung maßgebend gewesen sind. Erheblicher ist die Ausstellung, die wir in Bezug auf einen andern Bestandtheil des Titels zu machen haben. Der Verfasser nennt sein Buch „eine Gabe zur Konfirmation.“ Wir haben natürlich dagegen nichts einzuwenden, wenn ein rationalistischer Geistlicher seinen Konfirmanden eine Schrift darbietet, in welcher er seine Auffassung der christlichen Wahrheit entwickelt. Aber daß er es Aeltern zumuthet, am Tage der Konfirmation ihren Kindern ein Buch zu überreichen, durch welches eine Kritik des kirchlichen Dogmas und der evangelischen Geschichte sich überall hindurchzieht; eine Kritik, über deren Werth oder Unwerth diese Kinder zu urtheilen durchaus unfähig sind, das können wir nur eine pädagogische Taktlosigkeit nennen. Und wir sind sicher, in diesem

*) Doch geben wir gerne zu, daß der Verfasser hier und da versucht hat, dieser beiden unveräußerlichen Grundlagen einer von dem christlichen Bewußtsein geforderten und biblisch begründeten Christus-Anschauung sich zu bemächtigen, leider hat er aber die darauf hinführenden Gedanken nicht zum befriedigenden Abschluß gebracht.

Urtheil auch viele Aelteren, die sonst den Standpunkt des Verfassers theilen, auf unserer Seite zu haben. Hätte letzterer sich darauf beschränkt, seine Positionen darzulegen, so würde das Unzureichende seiner theologischen Richtung nicht minder zu Tage getreten sein, aber die Wärme und die Entschiedenheit, mit der er für jene Positionen eintritt, mit der er gegen Materialismus und Pantheismus kämpft, würden sein Buch doch geeignet gemacht haben, die Grundlagen des Glaubens in jungen Gemüthern zu befestigen. Durch die Polemik und Kritik aber, die er eingeflochten hat, ist das Buch unfähig geworden, als Gabe zur Konfirmation empfohlen zu werden.

3. Die Brochüre des „alten, erfahrenen Geistlichen“ ist eine Flugschrift welche die Laienkreise, besonders die Mitglieder von Gemeindevertretungen und Synoden, für die Bestrebungen des Protestantenvereins gewinnen will. Neben einigen Wahrheiten enthält sie viel Irriges, weil dem Verfasser die Tiefe und Schärfe des Blicks fehlt, ohne welche eine gerechte Würdigung der kirchlichen Parteien der Gegenwart nicht möglich ist. Er bleibt überall auf der Oberfläche stehen, erhebt sich nirgends über das Gewöhnliche und wiederholt nur was unzählige Male von seinen Parteigenossen gesagt ist. Der Reiz der Neuheit fehlt der Schrift nach Inhalt und Form, so daß die Bemerkung: „Uebersetzungsrecht vorbehalten“ auch hier sehr auffällig erscheint. Der Styl läßt viel zu wünschen übrig. Auch können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß, wenn der Verfasser noch ferner literarisch thätig sein will, er sich fleißigen möge, die Namen der Männer, die er erwähnt, richtig zu schreiben.

4. Der Vortrag Hase's ist eine geistvolle und zutreffende Charakteristik der Aufgaben der inneren Mission; der geschichtlichen Bedingungen, unter denen sie entstanden ist; ihrer inneren Nothwendigkeit; ihrer Aussichten und Ziele. Denen, welche sich von diesem Gebiet christlicher Lebensthätigkeit bisher fern gehalten oder ihm mißtrauisch gegenüber gestanden haben, können wir diese Schrift ganz besonders empfehlen. Sie ist sehr geeignet, für weitere Kreise Verständniß und Werthschätzung der innern Mission zu vermitteln.

Königsberg i. Pr.

H. Jacoby.

Das Lehrlingswesen der Zunftzeit.

Wenn im Nachstehenden versucht wird, ein Bild von der Entwicklung des Lehrlingswesens auf der Basis der Gewerbegesetzgebung des 17. und 18. Jahrhunderts zu entwerfen, so macht diese Arbeit keinen Anspruch auf Voll-